

FARB-BERATUNG

Die neue Quintet-Serie von Ortofon bietet Moving-Coil-Systeme für jeden Geschmack und fast jeden Geldbeutel – vom gehobenen Einsteiger-Tonabnehmer bis zum Edel-Pickup.

AUDIO hat die ganze Kollektion getestet und verrät, welche Farbe zu welchem Hörertyp passt.

■ Test: Bernhard Rietschel

Hör mal, Kumpel, *das Leben* hat Nebengeräusche“ soll der legendäre John Peel einmal entgegnet haben, als jemand versuchte, ihm die CD mit ihrer „völligen Nebengeräuschfreiheit“ schmackhaft zu machen. Wenn eine Platte zwischen den Songs mal knistert oder vor dem ersten Takt ein bißchen raschelt, können Vinylfans damit gut leben.

Der klangliche Reiz – und da liegt so mancher der vielen Klischee-Artikel über die Faszination der Vinylplatte weit daneben – verbirgt sich jedoch weder im Rauschen noch im Knistern, jenen vereinzelt Öl-

schlieren und Treibgut-Stücken auf dem Klang-Ozean, sondern in den bodenlosen Tiefen darunter. LPs gehören zu den Kulturgütern, die man ein Leben lang besitzen und nutzen kann, ohne je das Gefühl zu bekommen, sie nun ganz erfasst und erforscht zu haben. Jede Verbesserung am Plattenspieler gibt neue Aspekte preis, lässt noch tiefer hineinhören.

Als weiterer Faktor kommt der unvermeidliche mechanische Verschleiß des Abtastdiamanten hinzu, und so hängen Vinylfans buchstäblich ein Leben lang an der Nadel. Nicht mal die aktivsten Tonab-

nehmer-Käufer dürften es jedoch schaffen, sich durch die gesamte Ortofon-Modellpalette hindurchzuarbeiten. Die Dänen sind eine Analog-Supermacht mit enormer Vielfalt und ebensolchem Marktanteil, die gerne auch mal einen Nachfolger bauen, ohne den Vorgänger wirklich aus der Produktion zu nehmen. Die Mitglieder der neuen Quintet-Familie sollen aber gleich zwei bisherige Ortofon-Serien ablösen: im unteren Preisbereich die beiden Vivo-Modelle Red und Blue, darüber die komplette Rondo-Reihe in den Ausführungen Red, Blue und Bronze.

Moving-Coil-Systeme sind prinzipbedingt kniffliger zu bauen als Magnetsysteme: Winzige Spülchen aus spinnwebfeinem Lackdraht müssen extrem präzise gewickelt, auf das hintere Ende des Nadelträgers montiert, justiert und mit den Anschlusspins verlötet werden. Die meisten Schritte gehen nur in Handarbeit.

QUINTET RED: DER EINSTIEG

So kommt es, das schon das kleinste System der Quintet-Serie 250 Euro kostet – und dafür nicht mal eine glamouröse Nadelbestückung mitbringt: Vorne an seinem Alu-Nadelträger sitzt ein metallgefasster, elliptisch geschliffener Diamant. Gefasste Nadeln sind preiswerter, weil sie aus kleinen Diamantstückchen gemacht werden können – der zylindrische Metallsockel zwischen Nadelträger und Diamantspitze erhöht aber die bewegte Masse. Was das Red nicht davon abhielt, springlebendig zu spielen. Nicht so extrovertiert wie noch sein Vorgänger Vivo Red, sondern einen klaren Schritt reifer und runder im Ton, mit nur noch einem

Hauch Extra-Brillanz, die je nach Spieler durchaus sinnvoll sein kann. Und die vor allem fast nie nervte, auch weil sie durch einen recht voluminös-weichen Bass stets in Balance blieb.

Wer sein erstes Tonabnehmer-Upgrade selbst einbauen will, trifft mit dem Red eine gute Wahl: Der finanzielle Einsatz ist überschaubar und die Montagefreundlichkeit in der gesamten Quintet-

Serie vorbildlich. Die Gewinde für die beiliegenden Befestigungsschrauben sind direkt in die Alu-Trägerplatte geschnitten; frustrierende Fummelei mit mikroskopischen Muttern entfällt also schonmal. Ebenso die Sehstörungen bei dem verzweifelten Versuch, einen windschief oder gar rund geformten Systemkorpus perfekt mit den Linien auf einer Justage-schablone in Flucht zu bringen: An den Quintet-Gehäusen ist alles kerzengerade, glatt und rechtwinklig; ihre zahlreichen, langen Peilkanten machen die bunten Klang-Klötzchen zu absoluten Justage-Darlings. Beim Red kommt hinzu, dass es wegen seiner relativ milden Schliffstrahlen unkritisch auf leichte Fehlstellungen reagiert. Es eignet sich mit seinem unkompliziert-ganzheitlichen Charakter optimal für Rock und Pop, schreckt an einem guten (generell: mittelschweren und möglichst steifen) Arm aber vor keiner Herausforderung zurück.

QUINTET BLUE: DER AUFSTIEG

Blue und Red sind eng verwandt – sie teilen sich neben dem bei allen Quintet-

ortofon

KLARE VERHÄLTNISS:
Mit sauberen, parallelen Gehäusekanten und gut sichtbarem Nadelträger sind die Quintets – hier das Mono – sehr praxistauglich. Die Bodenfreiheit ist mit ca. 2mm ausreichend, aber nicht üppig.

Modellen identisch aufgebauten ABS-Gehäuse auch die gutmütige Schliffgeometrie (elliptisch mit 8 und 18µm Verrundung). Allerdings ist die Blue-Nadel aus einem nackten Stein geschliffen und ohne Fassung direkt am Alu-Träger befestigt. Das erlaubt eine präzisere Ausrichtung des Schliffs an der Kristallstruktur, was die

Nadel langlebiger und besser polierbar macht. Auch die bewegte Masse sinkt gegenüber einem gefassten Diamanten – das Ergebnis sind deutlich verringerte Abtastverzerrungen. Als i-Tüpfelchen wickeln die Dänen die Spulen des Blue aus reinerem Kupfer als die des Red. Der 4N-Draht scheint aber auch ein bißchen dicker zu sein. Anders ist das beim Blue merklich andere Verhältnis aus (niedrigerem) Spulenwiderstand und (höherer) -Induktivität nicht zu erklären.

Faszinierender als die – ausnahmslos sehr guten – Messwerte war aber die klangliche Weiterentwicklung beim Schritt vom Red zum Blue: Tonal nahezu identisch mit dem Red, schien das Blue aus derselben Menge Hochtonenergie mehr Information zu zaubern. Das wirkte sich bei Jeff Buckleys einzigem zu Lebzeiten veröffentlichten Studioalbum „Grace“ (Originalpressung aus dem Erscheinungsjahr 2004) extrem positiv auf die Artikulation der Stimme aus: Zwischen Sibilanten und Plosivlauten entstand eine absolut natürliche Balance mit einem viel größeren Nuancen-Spektrum und nun völlig



fehlender Zischneigung. Der souverän saubere Klang des Blue verführte dazu, schwierige Platten aus dem Regal zu ziehen: „Hejira“ etwa von Joni Mitchell, wieder ein Original, diesmal aber von 1976. Wunderbar feiner Jazz-Folk, virtuos gespielt mit Gastauftritten von Larry Carlton, Jaco Pastorius und Neil Young, vom Blue delikat und tafrisch angerichtet wie eine Dreisterne-Vorspeise. Zum Nachschinken gab es die fiebrige Immunantwort auf all die elitäre Könnert-Mucke: Punk, der seine Wurzeln, etwa mit den ersten Sex-Pistols-Singles, ebenfalls Mitte der 70er Jahre hat. „Peacock Skeleton With Crooked Feathers“ von den Blood Brothers (vom hysterischen 2004er-Album „Crimes“) konnte und wollte man jetzt noch weiter aufdrehen als zuvor beim Red, das mit dem hoch ausgesteuerten Krawall etwas gebremster wirkte.

QUINTET BRONZE: LICHT AN!

Als Hauptgericht gab es die notorisch heikle „Boys For Pele“ von Tori Amos aus dem Jahr 1996 in der Erstpressung aus klarem Vinyl, mit der dann auch der Unterschied zwischen dem Blue und seinem Bronze-Bruder am deutlichsten zum Vorschein kam. Konnte man schon mit dem Blue auffallend tief und aufschlussreich in die schrägen Akkorde hineinhören, mit denen sich Amos am Bösendorfer begleitet, legten über das Bronze nun die aufbrausenden Passagen (etwa auf „Doughnut Song“) an Unmittelbarkeit und Energie zu. Sauber war das Ganze schon mit dem Blue – die gefürchteten, knisternden Abtastverzerrungen, die diese sehr dynamisch geschnittene Platte selbst über hochwertige Tonabnehmer regelmäßig heimsuchen, schien bereits dessen nackter elliptischer Diamant sicher zu umschiffen. Im Grenzbereich begann das Blue eher ein wenig einzudunkeln und an Übersicht zu verlieren, während das Bronze kompromiss- und furchtlos das Licht anknipste. So bekamen Klangfarben jene intensive innere Strahlkraft, die für wirklich hochwertige MCs typisch ist.

Der Hauptunterschied zwischen Blue und Bronze liegt also nicht im Detailreichtum oder der Verzerrungsarmut, sondern in der Energie, mit der das Bronze die Musik aufladen kann, und in der Größe und Sta-



MONOMAN: Das weiße Quintet liefert rechtem und linkem Kanal identische Signale. Tiefenanteile und Störgeräusche in vertikaler Auslenkung ignoriert es bauartbedingt. Monoplaten profitieren davon mit druckvollem, dynamischem Klang.

bilität seines Abbildungsmaßstabs. Gewinnt das Bronze seinen reichen, intensiven Klang über einen Fineline-Diamanten, der bereits deutlich schlanker profiliert ist als der elliptische Basis-Schliff, setzt das Black mit einem Shibata-Abtaststift nochmal eins drauf.

QUINTET BLACK: LEINEN LOS!

Mit 6 und 60µm Verrundung weist dieser Schliff eine in Laufrichtung sehr kurze Kontaktfläche auf, die sich dafür in der

Vertikalen besonders weit an die Vinylflanke anschmiegt. Unterm Strich verteilt sich die Auflagekraft über eine deutlich größere Fläche als selbst beim Fineline, die Nadel kann aber trotzdem noch engeren Auslenkungen folgen – was den Hochton-Frequenzgang Richtung Plattenmitte und generell die Abtastfähigkeit an kritischen Stellen verbessert. Gehalten wird der Black-Diamant von einem Borstbündchen, das schwieriger zu verarbeiten, aber nochmals leichter und härter ist als



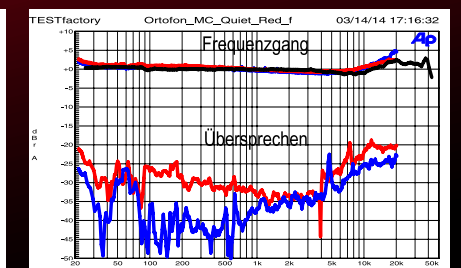
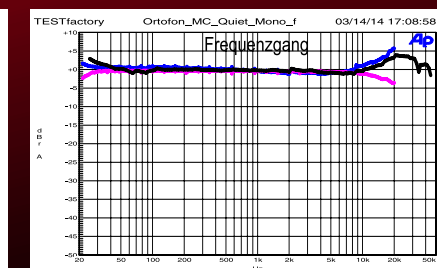
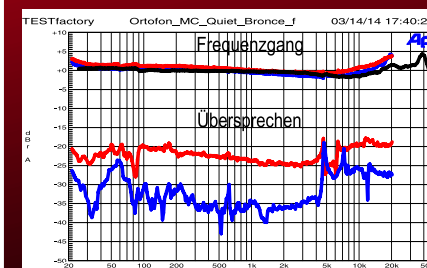
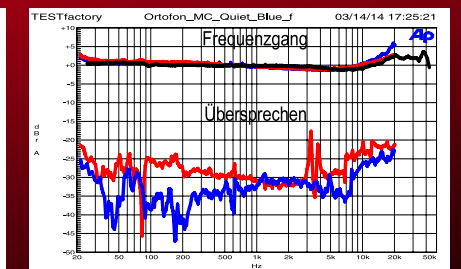
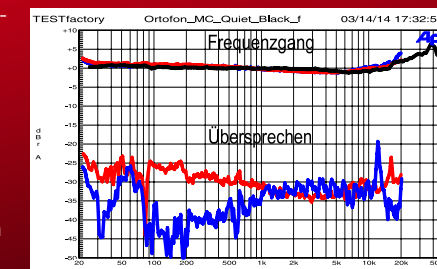
ZUBEHÖR: Die Waage und das sehr gute, wirksame Carbon-Bürstchen liegt nur dem Black bei, die anderen Modelle kommen mit Nylon-Pinselchen. Die Kabel sind überall dabei, passen wegen ihrer geringen Länge aber nur an ungekröpfte Headshells.

MESSLABOR

Alle fünf Quintet-Systeme haben einen sehr ähnlichen Frequenzgang, der für Tonabnehmer-Verhältnisse sehr ausgewogen und breitbandig ist. Das Bronze zeigt dabei eine geringfügig ausgeprägtere Präsenzsenske, die aber immer noch geringer ausfällt als bei vielen anderen MC-Systemen. Das gleiche gilt für den bei allen Modellen recht geringen Brillanzanstieg – ungewöhnlich linear sind alle fünf Modelle. Die Messung der Hochtonverzerrungen liefert nur für das Red einen etwas erhöhten Wert, der aber immer noch guter Durchschnitt ist. Alle anderen Quintets inklusive des Mono kommen auf Verzerrungswerte um oder unter 0,1%, die noch vor wenigen Jahren selten waren – hier

sieht man deutlich, dass es auch bei Tonabnehmern noch Fortschritte gibt. Die Ausgangsspannungen (siehe auch die Tabelle auf der nächsten Seite) liegen um 1mV, was auch an preiswerten MC-Eingängen meist einen problemlosen,

rauscharmen Betrieb ermöglicht. Die Abweichung dieser Werte von den Herstellerangaben liegt an unterschiedlichen Messstandards – AUDIO misst nach DIN, was etwa doppelt so hohe Ausgangsspannungen ergibt.



Endlich D-Day im Hörraum. Die Digital Classic Line.

Frisch im Design und technisch innovativ: Die Digital Classic Line zeigt, wie man heute moderne Quellen ohne Umweg nutzt. Mit dem schlanken Netzwerk-Verstärker D 7050 mit optischen, coaxialen und USB-Eingängen, AirPlay und Bluetooth für bis zu 24 Bit/192 kHz – die rein digitale DDFA-Technik (Direct Digital Feedback Amplifier) kommt direkt aus der Masters Serie! Mit dem Verstärker-Kraftwerk D 3020, der neue Maßstäbe fürs Preis-/Klangverhältnis setzt. Und mit dem heiß ersehnten D/A-Wandler D 1050. Der kleine Tausendsassa connected optisch, coaxial, per USB und AES/EBU, versteht sich auf 24 Bit mit einer Taktung bis zu 192 kHz und unterstreicht seinen audiophilen Anspruch mit zwei Analogausgängen: XLR und Cinch. Gibt es Alternativen? Nur iNADäquate. www.nad.de



die Alu-Röhrchen der kleineren Modelle. *Sidst, men ikke mindst* gönnen die Dänen ihrem Top-Quintet Spulen aus dem exotischen Werkstoff Aucurum, einer Legierung aus Gold (Au) und Kupfer (Cu), die dem Klang den Reichtum und die Wärme von altem Rum geben soll. Diese tatsächlich merkliche tonale Opulenz kann sich das Black spielend leisten, weil sein Shibata-Schliff nicht nur sehr verzerrungsarm, sondern phantastisch detailreich abtastet. Die fein mit dem Besen gespielten Schlagzeugbecken auf „Song For Sharon“ von der Joni-Mitchell-LP pendelten jetzt

ÜBERSICHTLICH: Farbcodierte, nicht zu breit angeordnete Anschlüsse erleichtern Einbau und Verdrahtung der Systeme.

mit exakt dem richtigen, mattgoldenen Metallglanz vor dem geistigen Auge des Hörers, Jaco Pastorius' bundloser Bass begann noch lustvoller zu singen. Irgendwie schaffte es das Black auch, länger als die anderen Systeme am Ausklingen der Noten dranzubleiben. So bekamen die Stücke mehr inneren Zusammenhalt, einen natürlicheren Flow und mehr Tempo.

QUINTET MONO: DER EXOT

Als Sonderling und Solist im Quintet-Quintett tritt das weiße System in Mono-Bauweise an. Es besitzt zwar Anschlüsse für rechts und links, die beiden Spulen sind aber so angeordnet, dass sie nur Seitenschrift „sehen“, also stets das gleiche Signal liefern. Mit einer echten Mono-Platte würde sich ein Stereo-Tonabnehmer theoretisch zwar auch nicht anders verhalten. Störgeräusche sind aber nie wirklich mono, und auch geringe Symmetriefehler im Generator können den Eindruck in der Praxis trüben. Für Sammler mit größeren Mono-Beständen ist das Mono auch wegen seiner überraschenden Nebengeräusch-Armut eine sinnvolle Anschaffung – zusätzlich zum existierenden Stereo-Pickup, an einem zweiten Arm zum Beispiel.

Die Einsatzmöglichkeiten des Mono? Die wenigen Mono-LPs im Besitz des Testers (etwa der Sixties-Partyknaller „Mambo“ von Ima Sumac, eine Reihe von Klassik-LPs sowie jene legendären Dead-Moon-Alben, die Sänger Fred Cole in den 90ern live im Studio gravierte) auf genau der Schneidmaschine, die The Kingsmen 1963 für den Klassiker „Louie Louie“ verwendeten: Schon aus Ehrfurcht hört man so etwas so mono wie möglich – eben mit dem Mono.

FAZIT



Bernhard Rietschel
AUDIO-Chefredakteur

Ortofon weiß schon seit ein paar Jahrzehnten, wie man Tonabnehmer baut. Es ist daher nicht überraschend, dass die fünf Quintets durchgängig empfehlenswert sind. Wer es sich leisten kann, nimmt natürlich das verschwenderisch detailreiche, trotzdem angenehm harmonische Black. Wer sich aber das Blue kauft, wird ohne direkten AB-Vergleich ebenfalls jahrelang glücklich sein – hier beginnt die Qualitätsstufe, ab der objektiv kaum noch Wünsche offen bleiben.

STECKBRIEF

	ORTOFON QUINTET RED	ORTOFON QUINTET BLUE	ORTOFON QUINTET BRONZE	ORTOFON QUINTET BLACK	ORTOFON QUINTET MONO
Vertriebe	Deutschland: Audio Trade 0208 / 88 26 60	Österreich: Audio Tuning +43-1-5 44 85 80 20	Schweiz Ortofon: +41-62-29 66 33	Tonex AG +41-62-29 66 33	Schweiz Pro-Ject: Marlex +41-44-3 50 49 35
www.	audiotra.de	audiotra.de	audiotra.de	audiotra.de	audiotra.de
Listenpreis	250 Euro	400 Euro	600 Euro	800 Euro	400 Euro
Garantiezeit	2 Jahre	2 Jahre	2 Jahre	2 Jahre	2 Jahre
Nadelträger/Schliff	Alu / elliptisch 8x18µm, gefasst	Alu / elliptisch 8x18µm, nackt	Alu / FineLine 8x40µm, nackt	Bor / Shibata 6x50µm, nackt	Alu / elliptisch 8x18µm, nackt
Auflagekraft/empf. Arm	2,3 ± 0,2g / mittel	2,3 ± 0,2g / mittel	2,3 ± 0,2g / mittel	2,3 ± 0,2g / mittel	2,3 ± 0,2g / mittel
Tiefenabtafstfähigkeit	80µm	(knapp) 80µm	80µm	80µm	80µm
Hochtonverzerrungen	0,25%	0,09%	0,08%	0,09%	0,09%
Ausgangsspannung (DIN)	1,2mV	1,1mV	1,1mV	0,7mV	0,75mV
Impedanz/Induktivität	8Ω / 11,5µH	5,5Ω / 13µH	8Ω / 10,8µH	4,5Ω / 6,2µH	6Ω / 12,7µH
empf. An- /Abschluss	MC / 100Ω	MC / 100Ω	MC / 100Ω	MC / 100Ω	MC / 100Ω
Gewicht (o. Schrauben)	9,2g	9,35g	9,2g	9,2g	9,2g

AUDIOGRAMM

	70	80	90	95	– (aktuell keine Einst. mögl.)
Klang	gut	gut	gut	gut	gut
Ausstattung	gut	gut	gut	gut	gut
Praxiseigenschaften	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut
Verarbeitung	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut
KLANGURTEIL	70 PUNKTE	80 PUNKTE	90 PUNKTE	95 PUNKTE	– PUNKTE
PREIS/LEISTUNG	GUT	SEHR GUT	SEHR GUT	SEHR GUT	SEHR GUT